download unter www.biologiezentrum.at

Ueberall häufiger Brutvogel (K!) Nistet namentlich am Tristachersee (M.).

Erythropus vespertinus L. — Erscheint regelmässig im Mai am Durchzuge (M.); als Brutvogel nicht nachgewiesen (K!).

Hypotriorchis aesalon Tunst. — Kommt hie und da in Wäldern vor; habe selben im Winter auf der Jagd gesehen (K!).

Falco subbuteo L. — „Mausgeier". Nistvogel in den Schwarzwäldern um Lienz (M.); fliegt häufig im Frühlinge mit dem Thurmfalken; Brutvogel (K!).

F. peregrinus L. — Nistet am Alkuser See, Zetterfelde und anderen Orten (M.); brütet auf dem Falkenstein bei Windischmatrei und erscheint dort regelmässig alle Jahre (K!).

Astur palumbarius L. — Nistet in den Hochwäldern häufig (M. auch als F. gallinarius); sehr häufiger Brutvogel (K!).

Accipiter nisus L. — Horstet in den Laubwaldungen des Rauchkofls und Schlossbergs (M.); überall (K!).

Pandion haliaetus L. — Im Herbstzuge, längs der Drau selten (M.); ist im Frühlinge mehrmals erlegt worden (K!).

Aquila imperialis Bechst. — Nach Keil in einzelnen Exemplaren; angeblich im Herbste 1884 (bei Nikolsdorf) erlegt (Weidmannsheil 1885 p. 70). — Beide Notizen beziehen sich wohl sicher auf folgende Art.

Aq. fulva L. Horstet auf der Hochfreiung, am Hochstadl (M.); alle Jahre werden einige Exemplare erlegt, besonders auf einer Warte am Stein bei Windischmatrei (K!) — Von den betreffenden zahlreichen Zeitungsberichten sehe ich hier ab.

Pernis apivorus L. — Nicht selten; brütet auch im Mittelgebirge (K!).

Archibuteo lagopus Brünn. — „Schneegeier". Gefangen im Obergaimberg, erscheint öfters (M.); Nicht selten (K!) In dessen Sammlung befindet sich ein Stück im Jugendkleide — der Besitzer erklärt, dass es, wie alle übrigen Stücke aus der Gegend von Lienz stamme.

Buteo vulgaris Bechst. — „Mauser". Erscheint im Frühjahr und Herbste oft (M.); sehr häufig; kommt früh im Frühlinge; brütet (K.).

Circus aeruginosus L. — Erscheint mit beiden folgenden Arten vereinzelt in der Zugzeit, wo sie beutesuchend über dem Grün der Wiesen und Aecker schwebt, brütet aber nicht in dieser Gegend (M.).

C. cyaneus L. — Wie vorige (M.); nicht selten (K!).

C. cineraceus Mont. — Wie vorige (M.); wurde auf dem Lienzerboden geschossen und befindet sich im Besitze des Herrn Unterhueber in Lienz (K!).

Surnia nisoria Wolf. — Im Besitze des Herrn Unterhueber, doch unbekannt, wo geschossen (K!).

Athene passerina L. — Brutvogel der sonnseitigen Thalgelände der Gegend von Lienz und Schloss Bruck (M.); nicht selten in den Wäldern (K!).

A. noctua Retz. — Nach Keil im Gebiete des Kreuzkofels.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik einiger Vogelnester und Vogeleier und über die abweichenden Formen derselben.

Von Emil C. F. Rzehak.

Eingehender als sonst habe ich mich im heurigen Frühjahr und Sommer mit dem Sammeln von Vogelnestern und Vogeleiern befasst und bei dieser Gelegenheit so manche Eigenthümlichkeit der Vogelwelt kennen gelernt.

Trotz des rauhen Klimas unserer Gebirgsgegend — der Ausläufer des Sudetengebirges nächst Jägerndorf — treffen die Zugvögel jedes Jahr regelmässig zu ihrem Sommeraufenthalte bei uns ein, wurden jedoch heuer durch die langanhaltende, aussergewöhnliche kalte und regnerische Witterung von Ende Mai bis Mitte Juli hart bedrängt, besonders die Schwalben und heiklen Sylvien. Sogar mit dem Nestbaue wurde später begonnen, als es sonst der Fall zu sein pflegt; so sah ich z. B. Muscicapa grisola, L., die doch Anfangs Juni bereits brüten, erst Mitte dieses Monates zum Neste tragen und Ende Juli sah ich die ersten ausgeflogenen Jungen. Der Grund ist nur in den ungünstigen Witterungsverhältnissen zu suchen.

Wie sich eine jede Vogelgattung durch Gefieder, Gestalt und Gesang von einer anderen unterscheidet, so charakterisiert sich auch ihr Nest und ihre Eier.

Jeder Vogel baut sein Nest nach seiner Individualität und ist dasselbe bei einer und derselben Vogelgattung unter Umständen auch oft verschieden, welche Verschiedenheit sich stets nach den zu Gebote stehenden Baumaterialien richtet, ohne jedoch die Merkmale, die jedes Vogelnest charakterisiren, wesentlich zu beeinträchtigen.

Die Baumaterialien, deren sich die Vögel zum Nestbau bedienen, sind sehr verschieden und bestehen aus dürren, stärkeren und schwächeren Halmen, trockenen Stengeln, Ranken, kleinen Wurzeln, Baumbast, Rindenschale, Moos, Flechten, Gras, Stroh, dürren Laub, Federn, Thierhaaren, Schweinsborsten, Schaf- und Pflanzenwolle, Spinngewebe, Raupengespinnst, Puppenhülsen, Zwirn, Fäden, Spagat, Schlamm, Erde u. a. mehr. Als Klebe-, respective Verbindungsmittel der Baumaterialien wird oft, wie z. B. bei Schwalben, der klebrige, gummiartige Speichel des Vogels verwendet.

Die Nester selbst sind zuweilen wahre Kunstwerke, zuweilen aber auch ein loses unansehnliches Gewirre; meist sind sie aber sorgfältig zusammengeflochten und gut geformt.

So verschieden die Baumaterialien sind, so verschieden sind auch die Plätze, auf denen sich das Nest befindet; bald ist es die nackte Erde, bald Maus- und Maulwurfshöhlen, alte Fahrgeleise; bald steht es im Grase und Haidekraut versteckt, auf Wiesen und auf Rainen, in Obstgärten und in Wäldern, in Schwarz- und Weissdornbüschen, auf Kopfweiden und Höhlungen derselben; bald ist es auf einem Aste, in den Gabelzweigen oder Asthöhlen der Obstbäume, auf Nadelholz- und Eichenbäumen; bald ist es niedrig, bald sehr hoch, bald in der Nähe menschlicher Wohnungen oder gar in

download unter www.biologiezentrum.at

denselben, unter Dächer und Sparren, auf Kirchthürmen, in Mauerlöchern und Felsenritzen; bald nahe am Wasser, bald weit entfernt davon. Bald ist das Nest sehr gut versteckt, bald wieder auffallend offen.

Was die Vogeleier betrifft, so variiren dieselben ebenso in Farbe und in Grösse, wie der Vogel selbst, bald sind sie gross, bald klein, bald einfärbig, bald zeigen sie verschiedenartige Farben, Schattirungen und Zeichnungen, bald Puncte und Striche, Haarzüge, bald wirres Gekritzel.

Im Nachstehenden will ich einige Nester und Eier, die ich bei meinen ornithologischen Streifereien entweder selbst sammelte oder die mir durch Andere sind überbracht worden und sich in meinem Besitze befinden, beschreiben.

Wie bereits oben erwähnt, ist kein einziges Nest und möge es von einer und derselben Vogelgattung hergestellt sein, dem anderen gleich und doch als solches charakteristisch. So sind z. B. die meisten Grasmückennester einander sehr ähnlich und doch tragen sie Merkmale an sich, durch welche jedes Nest als ein bestimmtes erkannt wird, wie wir im Nachstehenden sehen werden.

Die Sylvien bauen sehr leichte, halbkugelförmige und durchsichtige Nester, die oft so nachlässig zwischen Zweige hingesetzt sind, ja oft sogar nur hängen, dass man sich wundern muss, wie dieses die spätere Brut sammt dem alten Vogel halten kann. Die Nester sind sofort als solche von Grasmücken zu erkennen, bestehen aus einigen dürren Grashälmchen und Stengeln, die mit Raupengespinnst und Spinngewebe durchflochten sind; zuweilen findet man einige Rosshaare zur inneren Auspolsterung.

Während manche Vögel ihre Nester sehr gut verstecken, legen die Sylvien dieselben ziemlich offen in Brom-, Himmbeer-, Schwarz- und Weissdornsträuchern an.

Das Nest der Sylvia atricapilla, L. gleicht ganz dem der Silvia hortensis, auct., ist jedoch etwas dichter, hat zuweilen Federn und Rosshaare zur inneren Lage. Die Wände sind glat geflochten und der Napf tiefer als der beim Nest der Gartengrasmücke. Auch findet man Nester, die von Aussen mit Moos belegt sind, in welchem Falle ein solches Nest ein ganz anderes Aussehen hat als ein gewöhnliches, und dann sehr schwer zu erkennen ist. Ein vollständiges Gelege der ersten Brut besteht aus 4 bis 6 Eiern von 18·4 Millimeter Länge und 14·1 Millimeter Breite, die auf fleischfarbigem, weisslichem oder graugrünlichem Grunde dunklere braunrothe, zuweilen auch aschgraue Flecke und Puncte haben. Die zweite Brut hat 3 bis 4 Eier. Das Nest steht in dichten Dornbüschen, am häufigsten aber in dichten Fichtenbüschen. Hartriegeln und auch in lebenden Hecken, in einer Höhe von $^1/_2$ bis $3^1/_2$ Meter vom Boden entfernt.

Am leichtesten gebaut und leichtsinnigsten hingesetzt fand ich die Nester der Sylvia curruca, L. Einige dürre Grashälmchen und Stengeln und einige Rosshaare vervollständigen das ganze, durchsichtige, fast löcherige Nest, zuweilen kommen die Eier halb durch den locken Boden durch und fallen auf die Erde. Durch seine Kleinheit unterscheidet es sich von denen der anderen Grasmücken. Die Eier sind weisslich und mit braunen Puncten bestreut, die gegen das stumpfe Ende dichter beisammen stehen; 16·8 Millimeter lang und 12·3 Millimeter breit. In nicht zu dichten Schwarz- und Weissdornsträuchen, in Brom- und Himmbeeren, auch in Stachelbeerbüschen, und in dichtem Epheu ist das Nest zu finden und ist dasselbe von 1 bis 4 Meter hoch vom Erdboden angelegt.

Sylvia hortensis, auct. baut ein ebenso leichtes Nest wie eben bei der Zaungrasmücke beschrieben ist, nur ist es grösser, mit etwas Raupengespinnst zusammengehalten, aber selten mit einigen Rosshaaren belegt, es steht von $^1/_2$ Meter Höhe bis $1^1/_2$ Meter vom Boden, ebenfalls wenig versteckt. Das Weibchen legt gewöhnlich 5 bis 6 Stück Eier; dieselben sind auf blassblaugrünlichem, auch lichtbräunlichem Grunde mit matten, grauen und braunen Puncten marmoriert und gefleckt; übrigens variirt die Farbe und ebenso die Zeichnung der Eier sehr. Sie messen an 19·3 Millimeter Länge und 14 Millimeter Breite. Am liebsten bauen sie im Schwarz- und Weissdornstrauch, Hartriegel, Brom- und Himmbeerstrauch, auf Weiden und in dichten Wildhecken.

Das Nest der Sylvia cinerea, L., ist ebenfalls ein leichter, aber dichter Bau, hat einen tieferen Napf, ist rauh und unansehnlich, von brauner Farbe. Besteht aus Hälmchen und Bastfasern, nach Innen immer feiner und noch mit einigen wenigen Rosshaaren gefüttert. Sehr selten ist Moos von Aussen, häufiger Raupengespinnst. Es ist nicht so sparrig wie das der Gartengrasmücke, aber auch nicht so sorgsam wie jenes der schwarzköpfigen Grasmücke. Die Eier sind 17·5 Millimeter lang und 13·2 Millimeter breit, und auf bläulich weissem Grunde blassbräunlich bespritzt und punctiert. Als Brutplätze dienen grössere Wildhecken, Sträucher, Dornbüsche und vornehmlich der Schwarz- und Weissdornstrauch; zuweilen auch hohes Gras; das Nest ist gut versteckt, selten ganz am Boden und nicht höher als $^1/_2$ Meter.

Durch dichteren Bau und sein weissliches Aussehen unterscheidet sich das Nest der Hypolais icterina, Viell., von dem der anderen Grasmücken. Es ist schön und künstlich gebaut, nett und glatt; besteht aus trockenen Hälmchen, weisslichen Bastfasern, Birkenrindenhaut, verschiedene Fäden, mit Thierhaaren ausgelegt und enthält auch zuweilen einzelne Federn mit eingeflochten. In diesem Neste findet man 4 bis 5 schwach rosenrothe, mit dunkleren, bräunlichen Puncten gezeichnete Eier, von 17·6 Millimeter Länge und 13 Millimeter Breite. Der Vogel nistet auf Obstbäumen in Gärten, an Landstrassen und in Feldhölzer, auf Hartriegeln, Hollunderbüschen, Haselnusssträuchen; auch auf Akazien- und Kastanienbäumen, zuweilen auch auf jungen Nadelholzbäumen, nie aber in Dornbüschen und niedrigem Gebüsch; stets von 1 bis 5 Meter Höhe.

Die Nester von Phyllopneuste sibilatrix, Ch., L., Br. und Phyllopneuste rufa, Ch., L., Br., gleichen einander sehr. Man findet sie in gemischten Wäldern, in dichtem Gestrüppe, unter Baumwurzeln und auch auf Waldwiesen, und zwar am Erdboden, der mit Gras und Haidekraut und viel Moos be-

download unter www.biologiezentrum.at

wachsen ist; sind deshalb auch schwer aufzufinden. Die Baumaterialien richten sich nach der Umgebung und bestehen aus dürrem Laub, Moos, Gras und sehr zarten Hälmchen. Beide überwölben stets ihre Nester; der Eingang ist von der Seite, so dass man die Eier sehen kann. Nur durch die innere Auspolsterung sind die Nester von einander zu unterscheiden; zwar haben beide feine Hälmchen und einige Rosshaare, jedoch das Nest des Weidenlaubsängers ausserdem noch viele Federn und Pflanzenwolle, welche das Nest charakterisiren. DieEier des ersteren, 5 bis 6 an der Zahl, von 15·27 Millimeter Länge und 12·3 Millimeter Breite sind auf rein weissem Grunde mit schwärzlich violetten Puncten und kleinen Fleckchen überseet; die des zweiten ebenso viele, sind kleiner, etwa 14·7 Millimeter lang und 11·5 Millimeter breit, ebenfalls von weisser Grundfarbe nur sind die Puncte mehr brauner; auch ist die Form der Eier eine andere, und zwar mehr kurze. (Fortsetzung folgt.)

Der junge Kukuk.

Von **Jul. Michel** Bodenbach a. E.

Am 23. Juni v. J. schlenderte ich auf dem nördlich von Neustadtl sich dahinziehenden Höhenrücken durch das mit ziemlich dichtem Unterwuchse von niederen Fichten und Tannen versehene Stangenholz, als plötzlich ein Gewirr von verschiedenen Vogelstimmen an mein Ohr schlug. Vorsichtig näher schleichend bemerkte ich zwei futtertragende Zaunkönige, welche, nachdem sie meiner ansichtig geworden, in sichtbarer Aufregung „trickernd“ das niedere Gebüsch durchschlüpften. Ich zog mich etwas zurück und beobachtete, wie sie in einem kleinen Dickichte verschwanden und nach kurzer Zeit leer abstrichen. Das von dort ertönende laute „zirg, zirg“ liess schliessen, dass nicht die eigenen Jungen der Gegenstand ihrer emsigen Vorsorge seien. Beim Nähertreten sah ich einen jungen, schon hübsch ausgefiederten Kukuk auf dem Boden sitzen, welcher den orangerothen Rachen weit aufreissend, Nahrung heischte. Bald waren die winzigen Pflegeeltern wieder da, den Schnabel auf's neue gefüllt. Die possierlichen Kerlchen verschwanden förmlich, wenn sie die kleinen Räupchen und Insecten tief in den Schlund des Schreiers steckten. Als ich später rasch auf den putzig dasitzenden Kukuk zueilte, um mich seiner zu bemächtigen, flog er vielleicht 15 Schritte weit in einige ungefähr manneshohe Fichtchen. Erst durch einen Schuss gelang es mir, ihn in meinen Besitz zu bringen.

Zum Andenken an die kleine Episode präparirte ich ihn sammt seinen Pflegeeltern und reihte die Gruppe meiner Sammlung ein.

Auch heuer hatte ich Gelegenheit einen jungen Kukuk durch längere Zeit zu beobachten.

Ein ornithologischer Freund brachte mir nämlich am 6. Juli einen solchen lebend, den er auf einem Streifzuge im Polzenthale in der Nähe von Bensen aufgefunden. Auch er war durch den Lärm aufmerksam geworden, suchte nach und fand zwischen der zum Theile losgelösten Rinde und dem Stamme einer Weide in Gesichtshöhe ein Nest der gewöhnlichen weissen Bachstelze, das von dem Kukuke ganz eingenommen wurde. In einem Winkel des übrigen Raumes zusammengedrängt sassen 2 junge Bachstelzen, während eine Dritte am Fusse des Stammes auf der Erde hockte. Mein Freund stellte sich an und sah längere Zeit dem Füttern zu. Erst nach der vierten Ankunft der beiden Alten erhielt eines der eigenen Jungen Atzung; alles andere wanderte in den Rachen des unersättlichen Pfleglings.

Wer je junge Kukuke auffütterte und daher weiss, wie schwer es ist, einen solchen Fresser zu befriedigen, den muss es wirklich Wunder nehmen, wie diese beiden Vöglein ausser dem aufgedrungenen Pflegekinde noch 3 ihrer eigenen Jungen aufziehen konnten. Welch' Riesensumme von rührender Sorgfalt und unermüdlicher Arbeit gehört dazu, um dieses Kunststück — denn ein solches scheint es wirklich — fertig zu bringen! Ich hielt den in Rede stehenden Kukuk einige Wochen gefangen und erlebte viel Spass mit ihm.

In den nachstehenden Zeilen will ich noch einiges über sein Leben in der Gefangenschaft mittheilen.

Ich steckte ihn in meinen kleinen Gesellschaftskäfig, in dem sich bereits 2 Waldrothschwänzchen, 3 Tannenmeisen, 1 Dorngrasmücke und 1 Wendehals, welche ich sämmtliche vom Neste aufgefüttert hatte, befanden.

Während die zwei Rothschwänzchen sich früher zur Zeit ihrer eigenen „Unmündigkeit“ der kleinen, den Krallen einer Katze glücklich entkommenen Grasmücke mütterlich annahmen und ihr von Zeit zu Zeit einige Ameisenpuppen zusteckten, zeigten sie jetzt keinerlei Mitgefühl mit dem grossen Schreihalse, sondern schlugen später selbst in's Gegentheil um.

Als echter Nimmersatt hatte der Kukuk oft den Rachen noch bis herauf gefüllt, wenn er bereits um neue Auflage bettelte und nahm sich nicht erst Zeit das Erhaltene in Sicherheit zu bringen. Da nahten sich die Rothschwänzchen, betrachteten sich den sonderbaren Kauz von allen Seiten und sahen dann kurz entschlossen den gefüllten Schlund als Futternapf an, den sie auf das Gewissenloseste plünderten. „Böse Beispiele verderben gute Sitten“, das zeigte sich auch bei der anderen Sippschaft. Die frühere löbliche Gewohnheit, einander zur Abwechslung zu füttern*), machte dem schnödesten Egoismus Platz und der Wendehals langte ohne jedwede Gewissensbisse mit seiner langen Zunge bis fast in den Magen hinab und hielt da Nachlese. Bei alledem sass der arme Kukuk ruhig da, zitterte mit den Flügeln und schrie weiter.

Nur bei einer Tannenmeise kam ab und zu das gute Gemüth manchmal noch zum Durchbruche.

Wenn nämlich der Kukuk längere Zeit nichts erhalten hatte und mit der Regelmässigkeit des Pendelschlages einer Uhr seinen heiseren Ruf ertönen liess, kam dieselbe herbei, überschaute das kluge Köpfchen nach allen Seiten wendend, den

*) Auch die anderen Bewohner des Käfigs ahmten nach einiger Zeit das Thun der beiden Rothschwänzchen nach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: Zur Charakteristik einiger Vogelnester und Vogeleier und über die abweichenden Formen derselben. 262-264